

# Säcke

*erzählen*



MUSEUM AM  
WIDUMHOF



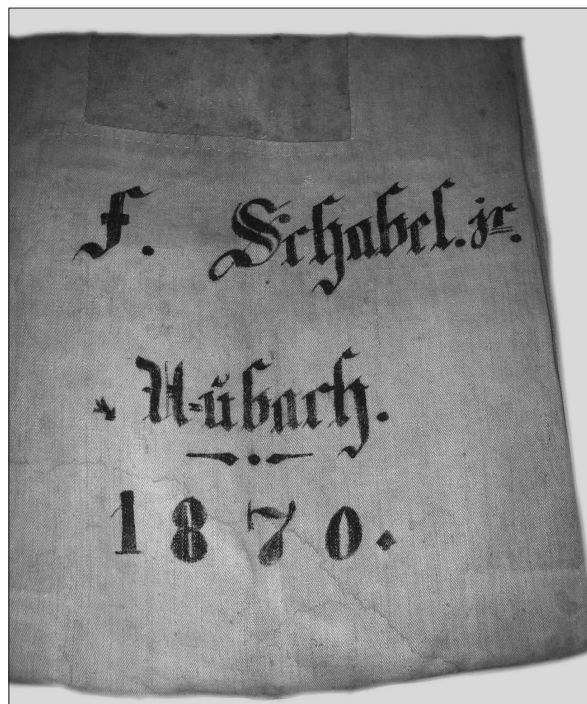
## Einleitung

Mit der neolithischen Revolution, als aus dem Jäger und Sammler der Bauer und Viehzüchter wurde, galt es, geeignete Behältnisse herzustellen, um größere Mengen an Vorräten aufbewahren zu können. Mit der Entdeckung der Keramik wurde es möglich, aus gebranntem Ton Töpfe und Krüge unterschiedlicher Form und Machart herzustellen, in denen man einmal Lebensmittel aufbewahren und auch, wie in den antiken Amphoren, Wein, Öl oder Getreide transportieren konnte.

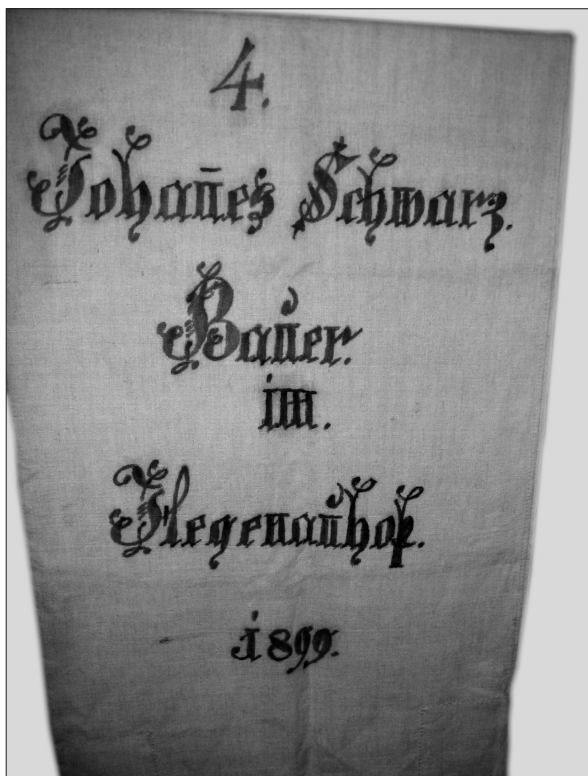
In der Josephsgeschichte - Genesis 42, 25 - hören wir erstmals etwas von Säcken, mit denen die Brüder Getreide aus Ägypten holten. Als Lehnwort aus dem Hebräischen (*saq* „Stoff aus Haar“) ging der Begriff über die Griechen (*sákkos*) und Römer (*saccus*) auch in unsere Sprache ein. Dabei blieb auch die Doppeldeutigkeit des Wortes erhalten, die zum einen den Sack als Behältnis oder als Transportmittel bezeichnete und zum anderen als Kleidungsstück. Denn Mordechai - Buch Ester 4,1 - hüllte sich zum Zeichen der Trauer „in Sack und Asche“, eine Redewendung, die sich wie viele andere zum Sack bis heute gehalten hat wie auch der Sack als Behältnis, wenn auch meist nur noch als Plastik- oder Papiersack.

## Der bäuerliche Bereich

Säcke aus Flachs oder Hanf waren im bäuerlichen Umfeld das Verpackungsmaterial, das am häufigsten verwendet wurde. Ob es sich um Früchte wie Äpfel oder Birnen, um Getreide, um Mehl oder Kartoffeln handelte, der Sack war das Behältnis und Transportmittel. Dabei galt der Sack nicht als ein Wegwerfartikel, sondern er wurde sehr sorgfältig behandelt, wie unsere Säcke zeigen, die zum Teil über 150 Jahre alt sind. So gab der Sack Auskunft über den Besitzer, der auf seinen Säcken den Namen, den Hof oder Ort und auch die Jahreszahl angab. Unter dem „fahrenden Volk“ im 19. Jahrhundert gab es Sackmaler, die von Hand oder mit Schablonen die Säcke der wohl



reicheren Bauern bearbeiteten und auch mit Zeichnungen versehen, falls der Besitzer sich nicht selbst eine Schablone oder einen Druckstempel anfertigen ließ, um seine Säcke zu beschriften. Beschädigte Säcke wurden sorgfältig ausgebessert, denn sie waren nicht bloße Gebrauchsgegenstände, sondern vermittelten auch etwas über die Person des Besitzers und seine Identität.



## Simri und Scheffel

Getreide wurde im 19. Jahrhundert nicht gewogen, sondern in Hohlmaßen gemessen. In Württemberg galt von 1557 an bis 1871 der Scheffel mit 177 Litern und das Simri mit ca. 22 Litern als die gängigen Hohlmaße. Daher wurde der Sack in Breite und Höhe an dieses Maß angepasst. Ein Scheffelsack war ca. 60 cm breit und etwa 170 cm bis 180 cm hoch. Mit der Einführung von Kilogramm und Doppelzentner wurden die Säcke dann entsprechend gekürzt oder neu angeschafft. Aber die alten Bezeichnungen hielten sich noch lange, da sie sicht- und greifbare Größen darstellten und nicht abstrakte Verrechnungseinheiten wie Kilogramm oder Zentner. Mit der Einführung der neuen Einheiten und den Veränderungen im Fruchtanbau - vom Dinkel zum Weizen - wurde das Getreide nunmehr gewogen. Die häufigste Waage war die Dezimalwaage, die sich in jedem Bauernhaus befand und zum Teil noch befindet.

## Mühlen - Mehl - Nudeln

Wie das Mehl zum Getreide so gehörte der Müller zum Bauern, dessen Getreide, in Säcken zur Mühle gebracht, er mahlte. Dass es dabei öfters zu Auseinandersetzungen über den Mahlertrag kam, können wir immer wieder nachlesen, und so verwundert es nicht, dass Müller nicht immer den besten Ruf hatten.

In Urbach hatten wir im Laufe der Zeiten drei Mühlen, von denen nur noch die Wasenmühle steht. Von der Mühle am Inneren See wissen wir wenig. Von der Neu- oder Martinsmühle haben sich noch



Pläne und Bauakten erhalten sowie die Straßenbezeichnung „Neumühleweg“ und der Standort beim „Hotel zur Mühle“.

Mehl war und ist ein häufig benutztes Lebensmittel. So gründete Bäcker Epple nach dem Ersten Weltkrieg in Urbach eine Nudelfabrik, die 1938 in den Besitz der Familie Dietz übergang, die bis heute, wenn auch nicht mehr in Urbach, die Nudelproduktion betreibt.

---

## Strohsack

In Märchen lesen wir noch von den Armen, die sich nicht mehr als einen Strohsack als Lager leisten konnten. Aber noch bis nach 1914 schliefen die Mannschaften beim Militär auf Strohsäcken, während erst den Unteroffizieren Matratzen mit Rosshaarfüllung zustanden. So dürften auch noch einige Urbacher aus Erzählungen den Strohsack kennen, wie ihn die Ausstellung zeigt.



*Militärsack (Vorderseite)*

## Militärsäcke

Für den Unterhalt der Soldaten wie auch der Pferde benötigte das Militär Säcke, um Lebensmittel und Futter transportieren zu können. Trugen sie in der Kaiserzeit noch das Wappen, so wurden zu Zeiten der Reichswehr die Beschriftungen schlichter, um in der der Wehrmacht wieder den Adler zu zeigen. Ein typisches Kennzeichen dieser aerarischen Säcke war der durchlaufende blaue Streifen, den wir auf fast allen solchen Säcken finden und der zeigte, dass der Sack Staatsbesitz war.



*Militärsack (Rückseite)*

## Handel

Wer einmal einen Basar besucht, wird Gewürze aller Art und auch Lebensmittel wie Bohnen oder Erbsen immer noch im Sack angeboten bekommen, wie es einst in den Kolonialwarenläden bei uns noch bis in die fünfziger Jahre in kleineren Orten gang und gäbe war.

Bis heute wird Kaffee in Säcken geliefert. Unsere Kaffeesäcke stammen aus einer Schorndorfer Rösterei, die ihren Rohkaffee zum Verarbeiten aus Südamerika erhält.

Pfeffer, einst kostbarer als Gold, wurde von den Portugiesen von den Gewürzinseln wie Borneo oder der Malabarküste nach Europa gebracht. Der Spitzname „Pfeffersäcke“ für Kaufleute stammt aus dieser Zeit, weil sie am Pfefferhandel enorm verdienten. Nach der unbeachteten Entdeckung des Rübenzuckers 1747 durch Markgraf, stellte Carl Achard 1796 den ersten Rübenzucker in Preußen her und damit wurde Zucker für breitere Volksschichten erschwinglich und allgemein gebräuchlich. Die Säcke aus der ehemaligen DDR stammen aus den Zentren des Zuckerrübenanbaus in der Mark und Börde.

## Post- und Geldsäcke

Als Kaiser Maximilian 1490 der Familie Taxis aus Bergamo die Reichspost übertrug, benutzten ihre Postreiter Säcke wie schon in Persien um 500 v. Chr. Und das hat sich in Teilen bei der Post gehalten, wie unsere Exponate zeigen.

Die Geldkatze oder der Geldbeutel wurden für kleinere Geldmengen benützt. Größere Beträge wurden in Truhen und später in Beuteln oder Säcken



transportiert. Auch die Bundesbank übernahm das System der Geldsäcke für das Münzgeld.

## Seesäcke

Der Seesack, wohl aus einem Beutel entwickelt, in dem der Seemann seine Habe mit sich führte, wurde in der kaiserlichen Marine das, was für den Infanteristen der Tornister war. Unser militärisches Exponat aber zeigt, dass im Ersten Weltkrieg auch im Heer der Seesack zur Ausrüstung gehörte wie auch heute noch. Ebenso wird er noch in der zivilen Seefahrt benutzt.



## Landwirtschaftlicher Handel

Die Hungerjahre 1846/47 brachten den Bürgermeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen aus dem Westerwald auf die Idee der genossenschaftlichen Banken für das ländliche Gebiet. Seine Idee setzte sich durch und der nach ihm benannte Verband umfasst heute über 3000 Mitgliedsbanken, darunter auch die Urbacher Raiba. Angeschlossen wurde dann der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte in eigenen Märkten, der in Urbach vor zwei Jahren schloss.

Die 1923 in München gegründete BAYWA befasste sich ebenso mit dem Agrarhandel, hat aber ihr Angebot um weitere Sparten erweitert.

## Sandsäcke

Das Oder- und Elbhochwasser haben uns den Nutzen und die Funktion von Sandsäcken sehr deutlich vor Augen geführt. Auch bei uns in Urbach ist der Bauhof mit Sandsäcken ausgerüstet, um bei Hochwasser schnell Abdämmungen errichten zu können.

## Kohlensäcke

Man sieht sie heute nicht mehr, die einst mit Pferd und Wagen und dann mit LKW beförderten Kohlen Säcke, die von den Trägern im Schurz in den Kohlenkeller getragen wurden und Briketts oder Eierkohlen enthielten. Mit der industriellen Revolution, die auf dem Grundstoff Kohle basierte, wurde dieser Energieträger auch Heizmaterial, nachdem mit Eisenbahn und Schifffahrt entsprechende Transportmittel zur Verfügung standen. In Urbach war es der „Kohlenschabel“, bei dem man sich mit diesem Brennstoff versorgen konnte.



Schriftenreihe  
Museum am Widumhof  
Band 10 (2006)

Herausgeber: Museum am Widumhof, Urbach  
Bearbeitung: Josef Toth, Karlheinz Stegmaier, Walter Wannewetsch  
Satz, Repro und Druck: Druckerei Roth, Urbach  
Auflage: 300

Erschienen im September 2006 anlässlich der Ausstellung "Säcke erzählen".  
Ort: Museum am Widumhof, Urbach  
Dauer: 18. September 2006 bis 5. November 2006